zu jeder Frage, die Rußlands Interessen berührt (vor allem Meerengenfrage), eingeladen werden soll. Die anderen Fragen sollen dagegen in Abwesenheit der russischen Delegation behandelt werden.

Das stellt zwar ein unzweifelhaftes Entgegenkommen auf die russische Forderung dar, entspricht ihr aber nicht. Praktisch würde die russische Delegation wahrscheinlich zu fast allen wichtigeren Verhandlungen zugezogen werden, aber sie bliebe doch z. B. von dem endgültigen Abschluß des griechisch-türkischen Friedensvertrages ausgeschlossen. Da nun Rakowski ausdrücklich erklärt hat, daß auch die Fragen von Karagatsch und Dedeagatsch Fragen seien, die eng mit der Meerengenfrage zusammenhängen, so ist man gespannt, wie die russische Delegation die Antwort aufnehmen wird. Man sagt hier in russischen Kreisen, daß Tschitscherin in Berlin die Beantwortung der Note abwartet und nur dann nach Lausanne kommen will, wenn sie befriedigend ausfällt.

Bevorstehende amerikanische Erklärung.

Die Washingtoner Regierung nimmt immer mehr aktiven Anteil an der Lausanner Konferenz. Der amerikanische Botschafter Child wird, wie von amerikanischer Seite mitgeteilt wird, noch vor der offiziellen Behandlung der Meerengenfrage eine Erklärung der amerikanischen Regierung abgeben, in der er die Ansichten des amerikanischen Staatsdepartements über die Regelung der Dardanellenfrage bekanntgeben wird.

Bonar Law gegen Eingreifen des Völkerbundes.

Montag nachmittag hat Bonar Law im Unterhaus erklärt, daß es völlig unnötig sei, daß der Völkerbund in die türkische Frage in irgendeiner Weise eingreift. In Beantwortung einer Anfrage eines Abgeordneten erklärte der Premierminister weiterhin, daß die Ausgaben in der Orientkrise, die für Marinedemonstrationen und militärische Maßnahmen gegen die Türken ausgeworfen worden seien, etwa 2½ Millionen Pfund Sterling betragen, sodaß wahrscheinlich ein Zusatzkredit eingeholt werden müsse.

Stockung in Lausanne.

Der Verlauf der Friedenskonferenz in Lausanne gestaltet sich immer unbefriedigender. Die Verhandlungen sind zur Zeit auf einige Tage ausgesetzt worden, da sowohl Lord Curzon wie Ismet Pascha sich wegen neuer Instruktionen an ihre Regierungen gewandt haben. Auch die Russen werden ungeduldig, sie drohen mit ihrer Abreise, wenn sie nicht sofort mit voller Gleichberechtigung zu den Verhandlungen zugelassen werden.

Kleine politische Meldungen.

Verstärkte Unabhängigkeitsbestrebungen im Rheinland. Wie der Lokalanzeiger aus Köln berichtet, hat die Bewegung der Anhänger Smeets in der letzten Zeit an Bedeutung zugenommen. Grund für die Zunahme dieser Bewegung ist in der Ansicht vieler Rheinländer zu sehen, daß von seiten der Reichsregierung aus bisher nicht genug für die Rheinländer geschehen sei. Die französischen Drangsalierungen haben außerdem gewisse weniger widerstandsfähigere Teile der Bevölkerung mürbe gemacht. Diese Leute erklären, daß die Rheinprovinz Handelsobjekt zwischen Frankreich und England geworden wäre und daß das Reich hier mit verschränkten Armen zusehe. Unter diesen Umständen ist einer in Bonn stattfindenden Generalversammlung der Smeetsanhänger besondere Bedeutung zuzumessen.

Finanznot der Gemeinden. Der deutsche Landgemeindentag beschäftigte sich mit der Finanznot der Gemeinden. Die Novelle zum Landessteuergesetz, die jetzt dem Reichstag zugegangen ist, wurde als keineswegs genügend bezeichnet. Die Finanznot der Gemeinden könne nur dadurch beseitigt werden, daß ihnen wie früher das Recht zugesprochen wird, Zuschläge zu den direkten Steuern zu erheben.

Irland-Gesetz. Das englische Unterhaus nahm das Gesetz über Irland in zweiter Lesung an. Die Annahme erfolgte einstimmig und ohne längere Debatten, da das Gesetz bis zum 6. Dezember, dem Tage, an dem das Recht der jetzigen Regierung automatisch erlischt, unter Dach sein mußte. Die endgültige Regelung wird allerdings den ersehnten Frieden noch nicht bringen, da der Aufstand der irischen Republikaner noch keineswegs ausgebrannt ist.

Mussolini Triumphrator. Die neue Triumphrede, die Mussolini im italienischen Senat gehalten hat, zeigt das ganze Machtbewußtsein dieses lächerlichen Knirpses. Er bekennt sich nicht nur offen zu der von ihm inszenierten nationalen Revolution, sondern singt ihr auch ein Loblied. Er rühmt seine eigene Mäßigung, die ihr vor einem Mißbrauch seines Sieges bewahrt habe und damit vor der Errichtung der Diktatur. Wenn er, der künftig sein eigener Außen- und Innenminister bleiben will, sich gegen den „geschmacklosen Pazifismus" wendet, so wird er als Außenminister erst zu beweisen haben, wie weit er damit kommt. Deutschland erhält ja von Mussolinis Scharfmacherei immer wieder neue Proben durch seine wiederholten Erklärungen, Deutschland könne und müsse zahlen. Wenn der Senat ihm einstimmig das Vertrauen ausgesprochen hat, so hat ihn dabei weniger die Ueberzeugung als die schlotternde Angst vor dem Faszismus geleitet.

Inthronisation des neuen Kalifen. Prinz Abdul Medschid der nach der Absetzung des Sultans Mehmed des Sechsten zum Kalifen ausgerufen wurde, ist jetzt in feierlicher Zeremonie inthronisiert worden.

Von Stadt und Land.

Aue, 29. November 1922

Beleidigung des sächsischen Ministeriums. Das Leipziger Schöffengericht verhandelte gegen einen Oberregierungssekretär Max Grafe wegen Beleidigung des Gesamtministeriums. Es handelte sich um Aeußerungen, die Grafe zur Zeit des Volksbegehrens in seinem Bureau gemacht hat. Es wurde Grafe zur Last gelegt, daß er geäußert habe, wenn die Minister Ehrgefühl oder Charakter besäßen, dann wären sie von ihren Aemtern zurückgetreten, nachdem sie das Vertrauen des Volkes nicht mehr besessen hätten; ferner die Minister seien unfähige Leute, die Enthüllungen des Ministers Lipinski über Geheimorganisationen seien ein Bluff der Arbeiterschaft gewesen und schließlich soll Grafe in Bezug auf die Minister auch von parteipolitischem Bonzentum an der Futterkrippe gesprochen haben. Das Schöffengericht erkannte auf eine Geldstrafe von 3000 Mark.

Eine öffentliche gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Körperschaften findet Donnerstag, den 30. November 1922 nachmittags ½6 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaal statt. Die Tagesordnung lautet: Wahl von 3 Vertretern der Elternschaft in den Schulausschuß.

Im Anschlusse an die gemeinschaftliche Sitzung wird eine Stadtverordnetensitzung mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Kenntnisnahme betr. Erhöhung der Verpflegsvergütung. 2. Desgl. der Verpflegssätze des Stadtkrankenhauses. 3. Erhöhung der Vergütung für den Arzt der Säuglingsfürsorge. 4. Erhöhung der Bezüge des Krankenhausarztes. 5. Desgl. der städtischen Unterstützung für das Kinderheim Margarethenstift. 6. Desgl. des städtischen Beitrages für die Volkshochschule. 7. Desgl. der Kehrlöhne des Bezirksschornsteinfegermeisters. 8. Bewilligung eines anteiligen Beitrages zur Unterstützung der Kleinrentner. 9. Errichtung der Stelle einer Wohlfahrtspflegerin. 10. Begründung neuer Stellen an den Volks- und den Fortbildungsschulen. 11. Spende für die sächsische Rote Kreuz-Sammlung „Brüder in Not". 12. Beschaffung von Zahltischhauben. 13. Nachbewilligung für Notstandunterstützungen.

Oeffentliche Lebensversicherungsanstalt der Sparkasse. Am 18. November 1922 fand unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Dr. Eberle und im Beisein der Herren Staatsvertreter Geh. Ministerialrat Dr. Wimmer und Geheimrat Dr. Besser eine Sitzung des Vorstandes der Oeffentlichen Lebensversicherungsanstalt der Sparkassen im Freistaat Sachsen statt.

Aus dem Bericht des Direktors über die bisherige Entwicklung und den augenblicklichen Stand der Anstalt geht hervor, daß die Anstalt sich andauernd in erfreulicher Fortentwicklung befindet, daß der Antragszugang die erste halbe Milliarde Mark überschritten hat und daß trotz der allgemein gestiegenen Unkosten das Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben so geblieben ist, daß auch für das nun zu Ende gehende Geschäftsjahr 1922 mit einem nennenswerten Ueberschuß gerechnet werden darf. Aus der weiteren Tagesordnung ist hervorzuheben, daß eine Geschäftsplanänderung von weitgehender Bedeutung beschlossen wurde, wonach in Zukunft Lebensversicherungen bis zum Höchstbetrage von 300 000 Mark für Erwachsene und Kinder ohne ärztliche Untersuchung angenommen werden und daß bei den Erwachsenen die Wartezeit bei Versicherungen ohne ärztliche Untersuchung für Versicherungssummen bis einschließlich 100 000 Mark in Wegfall kommt. Es ist zu erwarten, daß diese Geschäftsplanänderung der aufsteigenden Anstalt viele neue Freunde zuführen wird.

Neue Preisbestimmungen im Eisenbahnverkehr. Ab 1. Dezember wird die Aufbewahrungsgebühr für Handgepäck auf 24 Mark für Tag und Stück, die für Kraftfahrräder auf 60 Mark erhöht. Für die Aufbewahrung von Fahrrädern für Inhaber von Zeitkarten werden künftig monatlich 140 Mark und wöchentlich 35 Mark erhoben. Fahrradkarten kosten nunmehr 80 Mark. Nachlösekarten und Nachlußkarten 60 Mark. Die zum 1. Dezember d. J. eintretende Gütertariferhöhung bezieht sich nicht auf Kartoffeln und Obst. Zur Schonung des Expreßgutfrachtarifs wird ferner das Mindestgewicht von 10 auf 5 Kilogramm herabgesetzt. Im übrigen ist mit Rücksicht auf die starken Tariferhöhungen der letzten Monate in einem Unterausschuß der ständigen Tarifkommission eine Aenderung der Güterklassifikation beraten worden, die die Verminderung der Frachten für eine Anzahl von Gütern, insbesondere für Lebensmittel, und die Ermäßigung der Stück- und Eilgutfrachten bezweckt. Die Zeit des Inkrafttretens dieser Maßnahme, die noch mit Verkehrssachverständigen beraten wird, steht noch nicht fest.

Die Einstellung des Postscheckverkehrs zwischen dem Saargebiet und dem übrigen Deutschland erfolgt nach einer Mitteilung der Regierungskommission des Saargebietes vom 1. Dezember ab. Zwischen dem Saargebiet und dem übrigen Deutschland wird vom 1. Dezember ab der Zahlungsverkehr auf Postanweisungen und Wertbriefe beschränkt.

Eine grobe Fälschung. In den letzten Tagen sind gefälschte Scheck-Gutscheine, auf 1000 Mark lautend, angehalten worden. Diese Falschstücke, etwa 16½ zu 10 Zentimeter groß und von weißem Papier, zeigen die Ueberschrift „Scheck-Gutschein" in großer lateinischer Schreibschrift und als Unterschrift die Bezeichnung: „Sächsische Staatsbank, Filiale Chemnitz". Eine Filiale Chemnitz der Sächsischen Staatsbank besteht aber überhaupt nicht. Alle bisher festgestellten umlaufenden Scheine tragen links oben gleichmäßig Nr. C0098. Die Falschstücke sind als solche also sofort erkenntlich, so daß sich die Geschäftswelt bei einiger Aufmerksamkeit vor Verlusten durch Annahme derartiger Falschscheine leicht schützen kann. Als Kuriosum dazu sei noch erwähnt, daß diese Scheine die Vorder- und die Rückseite einer Ausstellungsmedaille in roter Farbe zeigen mit den Aufschriften „Gewerbe-Ausstellung" und „Für hervorragende Leistungen". Als eine hervorragende graphische Leistung können die Falschstücke also keineswegs bezeichnet werden.

Ski-Verein Aue. „Das Wunder des Schneeschuhs", der berühmte Berg- und Sportfilm, hat in einem 2. Teil eine glänzende Fortsetzung gefunden. Unter dem Titel: „Eine Fuchsjagd auf Skiern durchs Engadin" ist der Film soeben erschienen und erlebt in den Apollo-Lichtspielen Aue für das Erzgebirge seine Uraufführung. In der Zeit vom 1. bis 6. Dezember wird den Film in öffentlichen und Sondervorstellungen für Schulen und Vereine gezeigt. Die Erstaufführungen in Leipzig und Berlin lösten allenthalben brausenden Beifall aus. Man bewunderte nicht minder die Tollkühnheit der Skiläufer als zugleich die herrlichen Naturaufnahmen, die in brillanten Bildern vorüberzogen. Das so zeitige Erscheinen des Films in Aue ist dem Veranstalter besonders zu danken und dürfte in recht regem Besuch der Vorstellungen seine beste Anerkennung finden. Der Ski-Verein Aue hat die ihm befreundeten Vereine Aues und Umgegend, sowie die Sektion Aue des D. u. Oe. Alpenvereins zum Besuche eingeladen.

Alles weitere besagen die Anzeigen der Veranstalter in diesem Blatte.

Methodistische Missionswoche in Aue. Die Methodistenkirche in Aue hat mit vorigem Sonntag eine Missionswoche eröffnet. Den Gipfelpunkt des Abends bildete eine Ansprache mit dem Thema: „Die biblische Notwendigkeit für eine Christengemeinde, Mission zu treiben". Der Redner, Missionar E. Böttcher, schilderte, wie wenig Interesse doch der Mission entgegengebracht wird. Er entwickelte Pläne, die zu Hebung der Missionssache beitragen können. Am Montag abend begannen die eigentlichen Vorträge. Das erste Thema behandelte die Schwierigkeiten des Missionsdienstes, das vor einem gedrängt vollen Hause behandelt wurde. Am folgenden Tage wurden andere Bilder aus dem Missionsleben gegeben, Lieder in der Eingeborenensprache zum Vortrag gebracht und manche Parallele zu Aberglauben und Resten alter Götzenverehrung im Erzgebirge gezogen. Auf die noch folgenden Vorträge sei auch von dieser Stelle aus noch hingewiesen.

Wenn die Aehren reifen.

(Erzählung von Lorenne von Winterfeld-Platen.

10.)

Siebentes Kapitel.

Das abgestrichene, einfache Herrenhaus zu Gurnitz war wohl schon an die hundertfünfzig Jahre alt und ganz im Stile jener schwerfälligen Zeit erbaut. Die Herren von Haidom, in deren Besitz es seit Urvätern gewesen, waren seit Generationen mehr Gelehrte als Landwirte. Als Ursulas Schwager, Rolf Haidom, ihre Schwester heimführte, hatte man in der Verwandtschaft leise den Kopf geschüttelt über den bleichen, hüstelnden Ehemann, der mit großen verträumten Augen in die Welt sah und über Sophokles und Euripides besser orientiert war, als über die jeweiligen Schweinepreise und den Stand seiner Saaten. Er hatte sich in Gurnitz eine prächtige und wertvolle Bibliothek angelegt, in der er bis tief in die Nacht hinein arbeitete und las. Hier lag er auch die letzten Monate seines Lebens stets in Decken gehüllt, mit brennenden Augen auf die Bücherregale starrend, bis er nun nicht mit hinübernehmen konnte in die Ewigkeit. Ziellosend waren dann seine mageren schwindsüchtigen Hände über die Einbände geglitten und hatten tastend nach den Lesezeichen gesucht, die fast in jedem Bande steckten. Und draußen in der Küche oder auf dem Felde hatte mit dem Inspektor mittlerweile seine nie ruhende, immer fröhliche Frau geschafft, gespart und gerechnet. Mit fester Hand hatte sie die Erziehung der Kinder geleitet, denn ihr Mann „verstand davon nichts". Es war wohl auch wahr, daß Haidom wenig von Kindern verstand, wenigstens nicht, wie mit ihren Unarten und Eigenheiten fertig zu werden war. Er vertiefte sich höchstens in Grübeleien darüber, warum sein Aeltester so tiefe Augen hatte und so ganz seine eigenen scheuen Wege ging, oder warum Lise denselben sonnigen Uebermut und dieselben Grübchen in den Wangen zeigte, wie seine unermüdlich tätige lachende Frau. Bis dann der kleine Rolf geboren wurde, wo die Mutter zu kränkeln begann und sich nicht wieder erholen konnte. Sie litt selber so unsäglich darunter und wollte es doch niemand zeigen. Sie mußte ihre Kinder fremden Händen überlassen, hörte ihren Mann Tag und Nacht husten und sah ihn vor ihren Augen dahinschwinden, bis sie ihn neben Hans Kaspar drüben auf dem Alt-Gurnitzer Friedhof begrub. Noch einmal wollte sie ihre ganze alte Kraft zusammenraffen, denn sie war nötig überall. Aber es ging nicht mehr. Sie hatte ihrem Körper zu viel zugemutet. Nun mußte sie fort. Sie wußte sich keinen anderen Rat, als ihre Schwester kommen zu lassen. Und hatte doch das unbestimmte Gefühl, daß Ursula recht wenig nach Gurnitz und zu ihren Kindern überhaupt paßte. Aber sie dachte an das Wort, daß, wem Gott ein Amt gibt, dem verleiht er auch die nötige Weisheit — und so hoffte sie das beste. Fräulein Kuller war ihr nie sehr sympathisch gewesen, sie hätte lieber etwas Jüngeres, Fröhlicheres für ihre Kinder gehabt, — aber sie war nun einmal schon lange da und war zuverlässig.

Und dann war da ja noch Pastor Kirsten und seine Frau, die ab und zu auch einmal einsehen wollten. Pastor Kirsten hatte sie getraut und alle ihre Kinder getauft, er war ihr immer wie ein Vater gewesen, zu ihm war sie geflüchtet in ihrem großen Herzeleid um den kranken Mann. Und in dem kleinen efeuumsponnenen Pfarrhaus zu Alt-Gurnitz hatte sie immer Trost und Ruhe gefunden. Es war, als ob in diesem alten Backsteinbau aus der Zopfzeit der Friede sein Heimwesen aufgeschlagen hätte. Im Pfarrgarten hinter der großen Steinmauer blühte und duftete ein Wunderland. Blühende, dolbenschwere Blütenranken wucherten hinüber über die Steinmauer zur staubigen Dorfstraße, winkende Finger, die hineinlockten in das Reich des Friedens. Als treue Kameradin hatte des Pastors Frau seit dreißig Jahren unermüdlich an der Seite ihres Mannes in der Gemeinde gewirkt. Etwas unendlich Sonniges ging von dieser kleinen, immer emsigen, singenden Frau aus. Ihr Heim war ihre Welt. Nach anderem fragte sie nicht. Und den Vers, den man ihr einst als junge Frau in ihr samtgebundenes Stammbuch geschrieben, hatte die kleine Frau Pastor Kirsten immer und stets zu beherzigen gewußt. Der Vers aber war ihr lieb und lautete so:

Dem Licht das erste Schöpfungswort,
Dem Weib das letzte galt;
Drum bleibe auch die Frau hinfort
Dem Mann stets Lichtgestalt.

Drum wahre sie die heilige Glut
Des Herdes unentwegt,
Und leuchte rein und hochgemut
Zum Licht der Ewigkeit.

Ja, mit der Schöpfung Schlußakkord
Erfülle immerdar
Sich auch der Schöpfung Anfangswort
An jedem treuen Paar.

Droht düster auch der Wolken Nacht,
Der Himmel strahlt doch blau,
Wem liebevoll ins Auge lacht
Als Sonnenschein die Frau!

Pastor Kirstens hatten einen Sohn, einen einzigen nur. Er wurde ihnen erst nach mehrjähriger Ehe geschenkt, und sie nahmen ihn beide voll Dank und Jubel auf in ihr sonnenschimmerndes, blütenumranktes Glück. Wie eine richtige Gottesgabe erschien er ihnen, und sie nannten ihn Theobat.

(Fortsetzung folgt.)